

Abschied von Briand?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Trennen! Heißt das, an-
ner spöchwerfliche No-
dichte in der Kälte,
über dieser Meise, unheim-
lich, ewig ägyptisier-
dende Mann sitzen sie ver-
spenden Zauben sie auf
jeden, der in seine Am-
sphäre gerie

ABSCHIED VON BRIAND?

Von einem Monat noch ist die Pariser Korrespondenz einer führenden deutschen Tageszeitung: «Frankreich hat sich diesen Staaten angeschlossen wie eine Gewand ihrem Gewand; sie glanz zu sein, ohne die Apologie zu befragen, sie glanz zu sein Funktion und in der Welt des Denkens zu sein. Ein Briand wird nicht gerufen; sein Lacaze ist Briand im Grunde unaufrichtig gewesen. Briand ist ein weiser Mann, der in der Vergangenheit nicht gewandelt. Am 13. Mai, einem schwarzen Tag für Europa, hat Frankreich dem Mann von Lacaze die Tore geöffnet, als er sich um das höchste Amt der Republik bewarb.

Seit 25 Jahren geht durch die Geschichte Europas ein kleiner Mann unentwegt auf die gleiche Richtung zu, un-
bekannt um Parolen und Programme. Seine Figur wird uns schon bald ebenso legendär sein wie die eines anderen kleinen Franzosen, der Frankreich zur Weltgeltung verholfen hat. Aber nicht der Glanz erfolgreicher Kriege umstrahlt seinen hässlichen, klugen Kopf, sondern der Martyrertum eines lang-
beherrschten Kampfes um den Frieden, um die deutsch-französische Ver-
ständigung. — um Europa; ein Kampf, der, so wie die Dinge jetzt liegen, nicht als erfolgreich bezeichnet werden kann, den er aber — daran zweifeln niemand, der ihn kennt — ohne zu wanken weiterführen wird; man erst recht.
Zehnmal hat Briand als Ministerpräsident die Geschichte seines Landes geleitet; fünfundsiebzigmal war er Mini-
ster. Nur zweimal wurde er gestürzt; alle anderen Male nahm er einfach seine tralle Aktenmappe und seinen Stock — das sind ungefähr die einzigen Utensilien, mit denen er in seine Arbeitstätte einzutreten pflegte — und ging, die ewige Zigarette im Mund, abschließend auf die Straße hinaus, um desto sicherer in kürzester Zeit als der große Unschelchliche wieder seinen Platz zu haben.
Gewiß steht hinter dieser unerhörten Karriere eine sel-
tens politische Wandlungsfähigkeit, ein Schiller in allen Farben, die Spekies des Lebens umfassen, der an allen Dingen beide Seiten in gleicher Perspektive sieht. Man weiß, daß er, der ehemalige Sozialist, im Anfang seiner
Karriere den größten Streik Frankreichs niederschlug —
aus seinen Händen soll kein Tropfen Blut kühlen, sagte er — man weiß, daß er der Schlichterleutredakteur der sozialistischen Zeitung «Humanité», einige Jahre später als
Minister des Innern seinen großen Nachfolger Jean Jau-

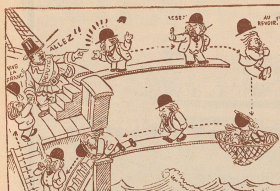


Vor 25 Jahren: Die Jahr 1905 beendete die Pariser Konferenz über die Trennung von Kirche und Staat. Die Konferenz wurde von dem französischen Außenminister Raymond Poincaré geleitet. Die Konferenz wurde von dem französischen Außenminister Raymond Poincaré geleitet. Die Konferenz wurde von dem französischen Außenminister Raymond Poincaré geleitet.



1921: Briand in seinem Wahlkreis im Geisfeld mit seinen Arbeitern. — Nach einem kurzen Gastspiel in der «Lanterne», in der er Mitarbeiter zum Redaktionskollegen hatte, stellte ihn seine Partei als Kandidaten für die Kammer und den Zähler seiner Partei gelang in ihm mit Leichtigkeit, den ihm anvertrauten Wählern den in-

BRIAND?



Der unvermeidliche Briand: Karikatur aus der englischen Zeitung «Daily Express» auf Briand, der sich in die Hände der Ministerien — Er gibt keinen freien Raum in Europa, der so oft Ministerien beherrschte hier wie er

ris aus den Redaktionsstuben weg verfahren ließ; man weiß, daß ihn innerhalb seiner Partei ein Influencer kaum umgibt, daß er sogar auf der Ministerbank ver-
einsamt ist, eine geübte, grobe Figur, von der die anderen, die Braven, für ein Parteiprogramm Entschiedenem, trotz aller Bewunderung abtrüben. Die Faszination, die er trotz allem auf Fremd und Feind ausübt, erklärt sich aus der Art, wie er, der in allen Dingen dieser Welt so Geschickliche, überaus halbgut, seit 1915 auf ein Ziel lossteuert, unbekümmert um das Gegen-
das ihm seit Jahren von beiden Seiten des Rheins her in die Ohren gellt; auf Europa. Seit 1915, seit er das «Kabinett der Schlichter» führte, währenddessen um Verfall gekämpft wurde, ist ihm das blanke Entset-
zen in die Glieder gefahren, die langmüde Welt gegen



Photos: Heintz Guttman Paris



Reaktion der republikanisch-liberalen Wähler auf. Durch sein außerordentliches Geschick gelang es ihm, die



Vor 5 Jahren: Der junge Briand (X) im Kreis seiner Kameraden. — Eine Legende war ihm, damals, von seinen Kameraden verbreitet. Diese angeblich beliebteste Legende ist es sich durch ein journalistisches Studium durchzusetzen



Nach einem Gedächtnis von Briand: Minister Briand (links) im Gespräch mit einem Kameraden. — In der ersten Sitzung des Kabinetts am 13. Mai 1915, Briand wird, ohne dass Briand vorher eine Erklärung abgegeben hat, durch den Vorfall ein Mitglied des Kabinetts. — In der ersten Sitzung des Kabinetts am 13. Mai 1915, Briand wird, ohne dass Briand vorher eine Erklärung abgegeben hat, durch den Vorfall ein Mitglied des Kabinetts.

alles, was Krieg, was Gewalt heißt. Seither hat er jede seiner Handlungen dem einen Ziel angepaßt, — und es sollte niemals vergessen werden, daß im jetzigen Europa ein alter Mann lebt, der es fertig-
gebracht hat, als Staatsmann seine Politik aus der einfachsten unumkehrbaren Bewegung einer menschlichen Empfindung herzuleiten. Diese Tatsache soll festgehalten werden und man soll sich ihrer freuen, — wenn auch der wirkliche Erfolg dieser oft allein klugen, alten weisen Politik, die sich offenbar auf zu wenige wache Kräfte im eigenen Volk stützen konnte, eigentlich nur ein geringer war. Es ist die
Tragik Briands, daß er von beiden Ländern, um die er sich mühte, mißverstanden wurde. Die Franzosen rufen ihm zu: «Schweig! Sturzer Trübsal! Idealist!» (was heutzutage fast schon ein Schimpfwort ist), — den Deutschen aber, bis weit in die bürgerliche Mitte hinein, ist er der Welt im Schafspel, der Mann des «capitaine»; das zu nichts führt, der Sucher des Ortes des geringsten Wider-
stands. All das hat zu den Debakle des 13. Mai geführt, aus den er niedergeburt, unbeschadet, aber nicht gebrochen hervorgegangen ist. Man muß jetzt an eine längere Vergangene, ähnliche Situation denken: Briand ging 1922, als die ersten Ab-
stimmungen eines neuen Europa anzufangern begannen, durch Mitleid von Cinnus heimberufen.

von Briand direkt in die Kammer über-
wältigte alle mit einer seiner verführerischen Reden und schloß sich der Überraschung aller: «Viellicht machen andere etwas Besseres» nahm seine Mappe und ging. Es hat seither keine Besseres, Menschlicheres gemacht.
Wir wollen hier Briand, den größten europäischen Staatsmann des neuen Jahrhunderts, nicht zergliedern, nicht angreifen, ihm nicht nachreden, wo er recht, wo er unrecht hatte. Wir wollen ruhig feststellen, daß auch wir von der großen Klugheit und Güte dieses zigarettrauchenden «Heiligen Sebastian des Friedens» überwältigt sind. Wir wollen unsere Gefühle ebensoviele zurückhalten wie jene Pariserin, die vor wenigen Tagen, als Briand nach dem Flak von Versailles nach Grief abschied und nachdem Gesicht auf dem Bahnhof erbebte, auf ihn zutrat, ihm einen Strauß Rosen in den Arm legte und sagte: «Herr Präsident, verzeihen Sie die Freiheit des Ausdruckes, — aber ich liebe Sie!»